

**Radfahrerklub
Röderthal Bretinig.**
Nächsten Freitag abends 1/2 9 Uhr
Versammlung
in der „Rose“
Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder;
2) Allgemeines
Um zahlreiches Erscheinen bittet
D. B.

Einigkeit,
Handwalde und Bretinig.
Sonntag den 14. August nachmittags 5
Uhr außerordentliche
Hauptversammlung.
Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht
D. B.

H. V.
Nächsten
Sonntag
den 13. Aug. abends
8 1/2 Uhr
**Generalver-
sammlung.**
Tagesordnung:
1. Bücherwechsel.
2. Wahl eines Delegierten zur Landesvereins-
versammlung.
3. Vorlage bez. Stellungnahme zu den ge-
stellten Anträgen.
4. Allgemein Geschäftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen er-
wartet
D. B.

Das berühmte Oberstaatsarzt und
Physikus **Dr. G. Schmidt'sche**
Gehör-Del
beseitigt schnell und gründlich temporäre
**Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenschau-
sen und Schwerhörigkeit** selbst in
veralteten Fällen; allein zu beziehen à
Mk. 3,50 pr. Flasche mit Gebrauchsan-
weisung durch die **Marien-Apotheke**
in **Dresden am Altmarkt.**

**Pfeiler-
Crumeaux-
Wand-
Toiletten-
Taschen-
Spiegel,**



ferner **Spiegelische und Konsols** em-
pfeht billigt
Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Plüss-Staufer-Kitt
in **Tuben und Gläsern.**
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-
miert, unübertroffen zum Richten zerbrochener
Gegenstände, bei:
S. Etzlich.

Königl. Sächs. Militärverein.
Sonntag den 14. August wird das diesjährige
Sommerfest,
verbunden mit **Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs,** im Gast-
hof zum **deutschen Hause** abgehalten, wozu die Mitglieder und deren lieben Frauen
herzlichst eingeladen werde.
D. B.

Dem geehrten Publikum von Bretinig und Umgebung mache ich hierdurch bekannt,
daß ich mein Lager in
**Drogen, Chemikalien, Farben, Seifen,
Parfümerien und Verbandstoffen**
bedeutend erweitert habe, sodaß ich in der Lage bin, allen Ansprüchen gerecht zu werden.
F. Goth. Horn.

**Reinhold Bitterlich,
Schneidermeister**
empfeht sich zur Anfertigung eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe
zu billigen Preisen.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Stroh Hüte und Kravatten
zum **Selbstkostenpreis.**
Um gütigen Zuspruch bittet
der Obige.

Schönes kerniges
Scheitholz

ist angekommen und empfiehlt billigt
A. Ahmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Spitzen, Gardinen und Stickereien
empfeht in stets neuesten Dessins zu soliden Preisen
Germann Schölzel Nr. 75

Universal-Gardinen-Anstecker
(kein Anstecken mehr mit Nadeln)
à 35 Pfg., empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die
traurige Nachricht, dass heute früh 1 Uhr meine liebe Gattin, unsere
gute Mutter, Gross-, Urgross- und Schwiegermutter Frau
Auguste Karoline Schölzel,
geb. Kleinstück,
im 73. Lebensjahre nach längerem Leiden, ihrem Gott ergeben, sanft
und ruhig entschlafen ist.
Dies zeigt schmerzzerfüllt an
Bretinig, 8. August 1904.
Der tieftrauernde Gatte:
G. Reinhold Schölzel,
namens der übrigen Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/2 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Montag den 8. August abends 1/2 8 Uhr verschied nach kurzem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, guter, treuer Vater, Schwieger- und Großvater,
Bruder und Schwager
Friedrich Hermann Boden,
Schnittwarenhändler,
in seinem 48. Lebensjahre.
Dies zeigt nur hierdurch tiefbetrübt an
Bretinig, Großröhrsdorf, **Bischofsberda.**
Ida verw. Boden
geb. Grobmann
nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigungsfest findet Donnerstag den 11. August 1/4 4 Uhr
nachmittag vom Trauerhause aus statt.

Nächsten Sonntag den 14. Aug. 1904
von nachmittags 2 Uhr an sollen sämtliche
Nachlassgegenstände
der verstorbenen **Christiane verw. Veier**
in **Bretinig Nr. 160,** 1 Kleiderschrank,
Lade, Brotschrank, 3 Tische, 4 Stühle, 1
Sofa, Bettstelle, 1 Federbette, Wäsche, Kleidungs-
stücke, Haus- und Küchengeräte usw., gegen
Barzahlung zur Versteigerung gelangen.
Bretinig, 9. August 1904.
Die Erben.

Stroh,
à Schock 15 Mark, ab Scheune
verkauft
Fehngut E. G. Großmann,
Großröhrsdorf.

Das Beste ist
das Billigste!
Daraus laßt man sich
**Giedemann's Verstein-
Fußbodenlack mit Farbe.**
Schnell trocknend. - Ganz unschädlich.
Weltausstellung Paris 1900
goldene Medaille.
Niederlage in Bretinig bei:
**G. A. Boden
F. Goth. Horn.**

Turnschuhe,
mit Gummi- oder Cromohle, sehr haltbar,
empfeht
Max Bättrich.

Gute Bettfedern
in verschiedenen Sorten empfiehlt
F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergstellers.

Zeugschuhe
für Damen zum Schnüren und mit Gummi
an der Seite in sehr großer Auswahl.
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Max Bättrich.

Große Auswahl in
Dezimalwagen,
Tafel-, Küchen-, Brief- und Taschenwagen
empfeht billigt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Spiegel
(große Auswahl)
empfeht
Bernh. Schöne,
Warenhaus,
Pulsnitz.

4-7000 Mark
sodort zu 4 % auszuliehen,
12-15000 Mark
später zu 4 % auszuliehen.
Nur auf 1. Hypothek. Grundstückspapiere
sind sofort vorzulegen.
Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

Gardinenstangen,
Bügel, Rosetten in allen Längen empfiehlt
billigt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Büstenarten
empfeht die hiesige Buchdruckerei.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Heimweh.

Sin durch die ganze Welt gefahren,
Und glückselig war ich hier und dort,
Dor Heimweh wußte mich zu wahren
Die Wanderlust am fremdesten Ort.

Doch nun, da aus des Wanderns Tagen
Ich alt ins Heimatdörfchen schlich,
Da fühlt ich laut das Herz mir schlagen,
Da kam das Heimweh über mich!

Nicht in den fremden Landen allen,
In meiner Heimat Tränlichkeit
Da hats mich Alten überfallen
Das Heimweh nach — der Jugendzeit.

Um der Liebe willen.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

„Margot!“ rief Viktor entrüstet, „weshalb ein Vergleich!“
Seine Schwester aber fuhr sehr gelassen fort: „Wie hättest Du Dir denn eigentlich das Bild Eurer Zukunft ausgemalt, wenn es erlaubt ist, darnach zu fragen? Nach einem Jahre etwa, oder vielleicht auch schon einige Monate früher würdet Ihr Ediths kleines Vermögen aufgebraucht haben; dann hättet Ihr Euch vielleicht noch ein paar Jahre mit Schuldenmachen über Wasser gehalten — und dann —?“

Er mochte sich von der unerbittlichen Wahrheit ihrer Worte getroffen fühlen; denn er machte eine hastig abwehrende Bewegung.

„Jedenfalls ist es müßig, sich jetzt den Kopf zu zerbrechen über Dinge, die möglicherweise hätten geschehen können. Wir sind, wie mir scheint, sehr weit von der Hauptsache abgekommen. Graf Abraxin wird also noch heute hier erscheinen, um sich bei der Mutter in aller Form um Deine Hand zu bewerben, nachdem ich ihm gesagt habe, daß er sich auf einen freundlichen Empfang gefaßt machen darf.“

„Er verfährt sehr korrekt; aber das ist ja auch selbstverständlich. Hat er sich übrigens bei dieser Gelegenheit endlich etwas ausführlicher über seine Verhältnisse ausgesprochen?“

„Er machte wohl verschiedene Andeutungen, die auf einen großen Reichtum schließen lassen; aber ich hätte es für unzeit gehalten, irgend welche Fragen zu stellen. Wissen wir doch von



„Hpport!“ Nach dem Gemälde von H. Wegersied.

anderer Seite, wie beglückt und angesehen seine Familie ist.“

„Und seine Petersburger Reise? Hat er sie nun endgültig aufgegeben?“

„Im Gegenteil! Er wird sie schon in diesen Tagen antreten. Vielleicht noch heute abend. Es sind, wie er sagt, neuerdings Ereignisse eingetreten, die seine Anwesenheit in Rußland unumgänglich notwendig machen. Und es muß sich wohl um wichtige Dinge handeln, da er nicht einmal Zeit hatte, sich wegen des Reisegeldes mit seinem Pariser Bankier in Verbindung zu setzen. Obwohl er es nicht gerade heraus sagte, merkte ich doch bald, daß er um die kleine Summe momentan in Verlegenheit war.“

„So hättest Du Dich erbieten sollen, sie ihm zu geben. Eine solche Bagatelle wäre doch gewiß zu beschaffen gewesen.“

Der Professor lächelte überlegen.

„Natürlich habe ich mich keinen Augenblick besonnen, das zu tun. Aber es war ihm offenbar sehr peinlich, und ich mußte meine ganze Beredsamkeit aufwenden, ehe er sich entschloß, das Anerbieten zu akzeptieren.“

„Und woher hast Du das Geld genommen?“

„Woher sonst als von unserem liebenswürdigen Freund Franz Wagenhoff! Er war zuvorkommend und gefällig wie immer. Ich versichere Dich, Margot, sein Benehmen in solchen Situationen hat etwas geradezu Rührendes. Man gelangt kaum noch dazu, das Peinliche der Bitte zu empfinden.“

„Nichtsdestoweniger werden wir darauf bedacht sein müssen, gerade ihn zuerst zu bezahlen. Wie lange gedenkt Graf Abraxin von Berlin fern zu bleiben?“

„Höchstens ein paar Wochen. Die Sehnsucht werde ihn schon zurücktreiben,

meinte er, und ich zweifle nicht daran; denn ich glaube, er ist sterblich in Dich verliebt."

Margot machte sich mit einem Buche zu schaffen. „Wir werden ja sehen!“ sagte sie kühl, und dann, als ob sie sich plötzlich auf ihre Pflichten besonnen hätte, fügte sie hinzu: „Natürlich müssen wir den Grafen bitten, heute zum Diner unser Gast zu bleiben, und es versteht sich von selbst, daß auch Du Dich zu Tisch einfindest. Aber ich bin nicht darauf eingerichtet und muß noch einige Vorbereitungen treffen. Du wirst mich also für jetzt freundlich entschuldigen.“

Der Assessor nahm seinen Hut; aber er zögerte noch zu gehen. „Eigentlich wäre es mir lieb, wenn ich erst später herkommen könnte, um Euch meinen brüderlichen Segen zu geben. Da Du doch einmal erraten hast, was zwischen Edith und mir vorgefallen ist, brauche ich Dir auch nicht zu verheimlichen, daß es mir etwas fatal wäre, gerade heute eine Stunde lang mit ihr an dem nämlichen Tische zu sitzen.“

„Sei unbesorgt,“ meinte Margot lächelnd, „ich übernehme die Bürgschaft dafür, daß Du dazu nicht genötigt sein wirst. Sie verabscheut den Grafen, und ihre Liebe zu mir ist von einer Art, daß sie ganz gewiß eine plausible Entschuldigung finden wird, um meinem Verlobungsmahle fernbleiben zu können. Verlaß Dich darauf, Viktor; sie kommt Dir im Laufe dieses Tages nicht mehr vor die Augen.“

Und gleich den meisten Vermutungen der scharfschauenden Baroness ging auch diese in Erfüllung. Bald nach Viktors Verabschiedung erschien Edith im Wohnzimmer. Sie war blaß und still; sonst aber ließ nichts in ihrem Benehmen auf eine starke seelische Erregung schließen. Margot vermied es geflissentlich, das Wort an sie zu richten; aber sie bereitete in ihrem Beisein die hocherfreute Baronin auf den Besuch des Grafen und auf den bedeutsamen Zweck dieses Besuches vor.

Mit Tränen der Rührung schloß die Witwe ihre schöne Tochter in die Arme. „Mein Kind — mein geliebtes Kind! So soll es mir doch noch vergönnt sein, einen Tag des Glückes zu erleben! O, daß es Deinem armen Vater nicht mehr vergönnt war, das zu sehen!“

Edith, die totenbleich an das Fenster getreten war, wartete, bis dieser Ausbruch des Jubels vorüber war; dann aber, als sie einem trotzig herausfordernden Blick Margots begegnete, sagte sie in mühsam erzwingener Ruhe: „Und es ist Deine Absicht, meinen Antrag anzunehmen? Du willst Dich mit dem Grafen verloben?“

„Das war meine Absicht allerdings,“ klang es ihr voll offener Hohnes zurück. „Aber wenn Du vielleicht etwas dagegen einzuwenden hast —“

Die Brust des jungen Mädchens hob sich in stürmischen Atemzügen. „Margot, ich bitte Dich — geh noch einmal mit Dir zu Rute, ehe Du einen Schritt tust, der vielleicht nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Du darfst Dich ja nicht mit diesem Araxin verloben! Es ist unmöglich — Dein Gewissen muß es Dir verbieten.“

„Von solchem Verbot habe ich bis zu diesem Augenblick nichts wahrgenommen. Und Du wirst zugeben, liebe Edith, daß sich mein Gewissen wahrscheinlich mir zuerst bemerklich machen würde. Du mußt Dich mit Deinen Vermutungen also wohl irgendwie im Irrtum befinden.“

„Wohl! Ich kann Dich nicht hindern, zu tun, was Du nimmermehr verantworten kannst; aber Du wirst es mir wenigstens erlassen, eine Zeugin dieser Verlobung zu sein. Ihr mögt mich bei dem Grafen mit einem Unwohlsein entschuldigen oder wie immer es Euch gefällt. Ich wünsche jedenfalls heute in meinem Zimmer zu bleiben.“

„Um Gottes willen, Margot — was war denn das?“ fragte die Baronin, sobald sich die Tür hinter Edith geschlossen hatte. „Was ist zwischen Euch vorgefallen? Ich bin vollständig starr vor Entsetzen.“

„Es ist nicht der Mühe wert, sich darüber zu ereifern, Mama,“ erwiderte die Befragte mit einem geringschätigen Achselzucken. „Vielleicht hat sie selber sich Rechnung auf den Grafen gemacht und ist nun der Meinung, daß ich ihn durch irgend welche teuflischen Ränke für mich gewonnen hätte. Ueberlassen wir sie immerhin der Einsamkeit, nach der sie sich sehnt. Sie wird da am schnellsten zu der Erkenntnis gelangen, wie töricht und unschicklich sie sich soeben aufgeführt.“

Damit ging sie in die Küche hinaus, um ihre Anordnungen für das Diner zu treffen, und in ihrer hochmütig kühlen Haltung war nichts von der hoffnungsvollen Erwartung, nichts von dem seligen Wangen eines jungfräulichen Wesens, das die Gewißheit hegen darf, in wenig Stunden eine glückliche Braut zu sein.

Zu schicklicher Stunde erschien Graf Arkadi Araxin in tadellosem Gesellschaftsanzuge und mit einem Ordensbändchen im Knopfloch. Er wurde im Salon von der Baronin empfangen, und brachte in den verbindlichsten Formen seine Werbung um die Hand Margots vor. Nachdem er sehr viel von seiner heißen Liebe und von dem unschätzbaren Glück gesprochen hatte, das der Besitz

der Baroness für ihn bedeuten würde, schloß er mit einem feinen Lächeln: „Da Sie mir in so lebenswürdiger Weise Ihr Haus geöffnet haben, darf ich wohl annehmen, meine verehrte gnädige Frau, daß Sie über meine persönlichen Verhältnisse bereits einigermaßen unterrichtet sind. Gestatten Sie mir also, mich statt aller weitläufigen Auseinandersetzungen, die wir wohl besser auf eine spätere Stunde verschieben, für jetzt mit der Versicherung zu begnügen, daß die gesellschaftliche Stellung meiner Gattin auch den Ansprüchen einer durch Geburt und Erziehung veredelten jungen Dame vollaus genügen wird. Ich bin unabhängig und reich. Meine Eltern sind tot und zu meinem kinderlosen Oheim, dem Haupte der Familie, stehe ich in den allerbesten, herzlichsten Beziehungen. Er ist von meinem Entschlusse bereits unterrichtet, und ich zweifle nicht, daß er ihn mit Freuden gutheißen wird. Von irgendwelchen Hindernissen, die etwa noch überwunden werden müßten, kann also nicht die Rede sein. Was aber die Wahl unseres künftigen Aufenthalts anbetrifft, so werden es allein Margots Wünsche sein, die darüber entscheiden. Die Petersburger Gesellschaft würde sie als Gräfin Araxin mit offenen Armen empfangen — zieht sie es aber aus alter Anhänglichkeit vor, in Berlin zu leben, so werde ich glücklich sein, am Strande der Spree meinen Haushalt einzurichten.“

Der Gedanke, ihre Tochter an der Seite eines Kavaliere von so unvorderstlicher Lebenswürdigkeit zu wissen, umschwärmt, gefeiert und beneidet wie kaum jemals zu Lebzeiten ihres unglücklichen Vaters, rührte die Witwe bis zu Tränen der Freude. Sie mußte ein paarmal ihr Taschentuch an die Augen führen, ehe sie im Stande war, zu sagen: „Was mich betrifft, Herr Graf, so gebe ich Ihnen von ganzem Herzen meinen Segen, denn ich bin gewiß, daß Sie es als die vornehmste Aufgabe Ihres Lebens betrachten werden, mein geliebtes Kind glücklich zu machen. Die letzte Entscheidung aber liegt natürlich bei Margot selbst, und ich muß es Ihnen überlassen, sie sich von ihr zu holen.“

Damit ging sie zur Tür des Nebenräumchens, rief die Baroness, die längst ungeduldig auf diesen Moment gewartet hatte, herein und zog sich selber diskret zurück, nachdem sie ihrem künftigen Schwiegersohn noch einen letzten ermutigenden und zärtlichen Blick zugeworfen hatte.

Lächelnd trat Graf Arkadi auf Margot zu. „Sie wissen, was mich heute hierher führt, gnädigste Baroness! Ich bin gekommen, um aus Ihrem Munde eine Entscheidung über Glück und Unglück, über Leben oder Tod zu vernehmen — aber ich bin vermessener genug, zu hoffen, daß Sie mich nicht verurteilen werden, mein ganzes künftiges Leben hindurch elend zu sein.“

Auch über Margots schönes Antlitz ging ein liebreizendes Lächeln. „Das wäre allerdings eine Großartigkeit, die ich vor meinem Gewissen kaum verantworten könnte,“ erwiderte sie mit einer Schelmerei, die sie um so anmutiger kleidete, je seltener sie in ihrem Wesen zu Tage trat. „Aber ich ahne ja vorläufig noch gar nicht, worüber ich denn eigentlich zu Gericht sitzen soll.“

„O, Sie müßten nicht die holdseligste aller Eva'stöchter sein, wenn Sie es nicht wüßten. Aber Sie haben allerdings ein Recht darauf, es auch in klaren Worten zu vernehmen. Ich liebe Sie, Margot, und ich bitte Sie, zugleich mit meinem Namen und mit allem, was ich besitze, auch meine arme, unbedeutende Person in Gnaden anzunehmen. Ich werde bis an den Tod der getreueste Ihrer Sklave sein.“

Ob sich Margot in diesem Augenblick an eine andere Werbung erinnerte, an eine Liebeserklärung am Ufer des blauen Havellases, die so viel inniger und überzeugender gewesen war? Ihr Antlitz berriet nichts davon; aber vielleicht erklärte sich doch aus einer solchen Erinnerung das kleine Zögern, das ihrer Antwort voranging — der Antwort, über deren Inhalt sie doch von vornherein nicht im Zweifel gewesen war.

„So darf ich Ihr großmütiges Geschenk wohl in der Tat nicht zurückweisen, Herr Graf!“

„Meine teure Margot! Nun also meine geliebte Braut!“ Er zog die herrliche Gestalt an sich und küßte sie auf den Mund, nicht so feurig und leidenschaftlich stürmisch, wie es seine überschwenglichen Reden vielleicht hatten erwarten lassen, sondern fast wie einer, der eine gebotene Pflicht der Höflichkeit erfüllt. Aber er war ja ein wohlzogener Kavaliere, und sein Zartgefühl modte ihm verbieten, ihre mädchenhafte Empfindlichkeit durch eine allzu glühende Liebeslösung zu verletzen.

Ein paar Minuten später trat die Baronin wieder ein und gab dem jungen Brautpaar in ziemlich theatralischen Worten, wie sie das aus ihren Romanen eben nicht anders kannte, ihren Segen. Dann wurde die Unterhaltung feltamerweise etwas mühselig und schleppend, und alle drei begrüßten es fast wie eine Erlösung, als Viktor erschien, um seinen künftigen Schwager mit großer Wärme und Herzlichkeit zu begrüßen. Der Graf nahm die Einladung, zum Mittagessen dazubleiben, mit ertönen Dankworten an, und jetzt erst leitete er selbst das Gespräch auf seine bevorstehende Abreise.

„Ein Telegramm, das ich vor einer Stunde empfang, nötigt mich, noch heute abend zu fahren.“ sagte er. „Ich werde kaum zu versichern brauchen, wie lebhaft ich diese ärgerliche Notwendigkeit beklage.“

„Es sind Familienangelegenheiten, welche Ihre Anwesenheit fordern?“ fragte Margot. — „In einem gewissen Sinne — ja!“ erwiderte der Graf bereitwillig. „Das Gericht verlangt mein Zeugnis in einem langwierigen Erbschaftsprozesse, den wir schon seit einer Reihe von Jahren führen. Es handelt sich etwa um eine Million Rubel aus dem Nachlaß des Fürsten Daranow, mit dem die Apraxin verschwägert waren, und mein Oheim hält in echt russischem Eigensinn an seinen Ansprüchen fest, obgleich ich ihm wiederholt geraten habe, sie schon der Bequemlichkeit zuliebe aufzugeben.“

Mit einem bewundernden Blick sah Frau von Wren zu dem Grafen auf. Ein Mann, der daran denken konnte, nur um der Bequemlichkeit willen auf eine Million Rubel zu verzichten, erschien ihr sehr, wo sie die Bitterkeit der Armut gekostet hatte, wie von einer Strahlenglorie umgeben.

Man setzte sich zu Tisch und Graf Arkadi hatte

Das Mädchen, welches bis jetzt die Aufwartung bei Tische besorgt hatte, folgte dem erhaltenen Befehl. Margot aber wandte sich unbefangen an ihren Verlobten: „Nun, und was für ein Gesicht machte Nikolod, als er seiner erborgten Bornehmheit auf so unansehnliche Weise entkleidet wurde?“ — Graf Arkadi, der mit gespannter Aufmerksamkeit auf irgend etwas zu horchen schien, war bestürzt zusammengefahren. „Baronesse befehlen? Ah so — ganz recht! Ein sehr verdächtigtes Gesicht machte er natürlich — ein höchst verdächtigtes. Aber es scheint doch, als wenn da ein Besuch — oder sonst etwas wichtiges —“

Das Messer in seiner Rechten zitterte so, daß es hörbar gegen den Rand des Tellers klirrte. Aber seine sonderbare Verwirrung entging den anderen, da sich in diesem Augenblick die Tür des Zimmers öffnete, und da hinter der Dienerin die hoch gewachsene Gestalt eines gut gekleideten Mannes sichtbar wurde, der ihr fast auf dem Fuße folgte.

„Herr von Verholz,“ meldete sie bekommen. „Der Herr kommt von der Kriminalpolizei.“

Mit entrüsteter Miene sprang Viktor auf, um den Fremden wegen seines kochen Eindringens zur



Ostindien.



Ägypten.



China.



Syrien.



Dahome.

Schöne Frauen aus aller Herren Länder.

die Höflichkeit, nach der jungen Verwandten des Hauses zu fragen, die sonst ja niemals an der Tafel saßen.

„Meine Cousine läßt sich entschuldigen,“ sagte Margot. „Sie leidet an einer lästigen Migräne.“

Dabei warf sie einen triumphierenden Blick zu ihrem Bruder hinüber. Viktor aber schlug die Augen nieder und wandte sich rasch mit einer gleichgültigen Bemerkung an seine Mutter. Seine Genugtuung über Ediths Fernbleiben schien also doch von gewissen beschämenden Nebenempfindungen nicht völlig frei.

Das Gespräch nahm bald einen sehr lebhaften und heiteren Charakter an. Graf Apraxin plauderte von seinen Reisen, und er war niemals amüsanter, als wenn er irgend ein drolliges oder romantisches Erlebnis aus dem anscheinend unerschöpflichen Schatze seiner Erinnerungen hervorjuchte. Eben war er im Begriff, von seiner auf einem Nildampfer gesammelten Bekanntschaft mit einem steifhörnigen englischen Lord zu erzählen, der sich später als der durchgebrannte Rastierer eines Strampfwarenengeschäfts entpuppt hatte, als die Glocke der Wohnungstür zweimal rasch hintereinander sehr stark in Bewegung gesetzt wurde. Graf Arkadi hielt mitten in seiner lustigen Geschichte inne und verfarbte sich augenfällig.

„Welche Unbescheidenheit!“ sagte die Baronin. „Geben Sie hinaus, Minna, und fertigen Sie den Zudringlichen ab! Natürlich ist heute niemand von uns zu sprechen.“

Rede zu stellen. Aber der Mann ließ ihn nicht erst zu Wort kommen, sondern sagte, indem er sich höflich gegen die Damen verneigte: „Ich bitte die Störung zu entschuldigen, die leider nicht zu vermeiden war. Die Herrschaften werden später jede gewünschte Aufklärung erhalten. — Herr Stanislaus Cholkowski — auf ein Wort unter vier Augen!“

Er hatte diese Aufforderung in befehlendem Tone an Apraxin gerichtet, indem er ihn fest und durchdringend ansah. Der Russe war aufgeföhren; aber der Versuch, eine beleidigte oder hoheitsvolle Miene anzunehmen, gelang ihm nur schlecht.

„Ich weiß nicht, mein Herr, ob Ihre Zurechtweisung an mich gerichtet ist,“ sagte er, und seine Stimme hatte einen seltsam veränderten, heiseren Klang. „Jedenfalls befinden Sie sich in einem Irrtum hinsichtlich meiner Person. Mein Name ist Arkadi Dimitrowitsch Graf Apraxin.“

„Nun wohl — Cholkowski oder Apraxin — Sie sind verhaftet! Ich bin der Kriminalkommissarius von Verholz — hier ist meine Legitimation. In Ihrem eigenen Interesse

fordere ich Sie auf, mir ohne weiteres zu folgen. Sie sind den Herrschaften, in deren Wohnung wir uns befinden, wohl die Rücksicht schuldig, alles unnötige Aufsehen zu vermeiden.“ — „Aber das ist unerhört — das ist eine beispiellose Gewalttat!“ stieß Apraxin mit farblosen Lippen hervor. „Ich werde den Schutz des Botschafters anrufen gegen eine solche Beschimpfung.“ (Fortf. folgt.)

„Apport.“ Es ist ein ganz gelehriger Fudel, den uns heute der Kaiser im Wäde vorkührt. Wie geschickt er „Derrchens“ Stod im Waule hält und wie grazios er die rechte Vorderpfote hebt! Dabei sehen seine großen schwarzen Augen den Beschauer so erwartungsvoll an, als rechne er bestimmt darauf, für seine Kunstleistung auch die gebührende Belohnung zu erhalten.

◆ Gemeinnütziges. ◆

Rohees Rindfleisch einige Tage lang aufzuheben. Das Stild Fleisch wird mit Salz und etwas gestoßenem Ingwer kräftig eingerieben, hierauf füllt man mit dem Messer einige Löcher hinein und füllt diese mit Rindermark aus. So vorbereitet, wird das Fleisch auf einen Zeller gelegt, mit Leinen zugedeckt, mit einem Stein beschwert und möglichst kühl aufgestellt.

Auffrischen nah gewordenen Jolinderhüte. Ein reines, glattes, weißes, feinelinnes Tuch ohne Saum, etwa von der Größe eines Taschentuchs, wird gleichmäßig zusammengelegt bis auf Handgröße. Es wird dann angefeuchtet und nur an die Wandung eines mit siedendem Wasser gefüllten Teesessels oder sonst eines passenden Gefäßes so lange gehalten, bis das Tuch vollkommen durchwärmt ist. Selbstverständlich muß das Gefäß rein sein, damit das Tuch nicht Schmutz, Staub oder Anhang abläßt und auf den Hut überträgt. Der vom Regen wieder trocken gewordene Jolinder wird nun mit dem feuchtmarmen Tuch leicht nach dem Strich abgerieben, in gleicher Weise, wie man ihn mit der Jolinderbürste behandeln würde; dabei muß es immer wieder erwärmt werden.

Um schöne, weiße Wäsche zu erzielen, ist gereinigter Borax ein vortreffliches Mittel. Man nimmt auf etwa 30 Liter Wasser eine Hand voll Borax; bei feiner Wäsche, wie Vorhängen, Seiden und zerartigen Dingen kann man noch mehr nehmen. Der Borax muß wie Soda zuvor in heißem Wasser lüden und wird dann mit Wasser vermischt. Borax greift, wie fälschlicherweise oft geglaubt wird, die Wäsche keineswegs an. Er macht das härteste Wasser weich und erspart viel Seife. Einen Beweis für die Vortrefflichkeit des Borax bietet die holländische Wäsche, die ja wegen ihrer Sauberkeit und Weiße bekannt ist. In Holland aber nimmt man stets Borax, nie Soda. Man erhält Borax bei jedem Droguisten.

Stingeräte und verglaste Blechgeschirre werden bei regelmäßigem Reinigen durch Abstreuen mit Jinnkraut (Sachtelbalm) und warmer Sodaföhung blank zu halten sein. Sind sie aber durch langes Stehen blind geworden, so reicht diese Reinigung ohne erhebliche Mühe nicht aus, einen Politurglanz zu erzielen. Hier muß man feine Tripelerde mit feingeriebenem Salz und kalumierter Soda vermischt und das Pulver mit einem angefeuchteten Lappen aufnehmen. Die damit abgeriebenen Jinnkräuter werden nachträglich in gewöhnlicher Weise mit Jinnkraut und heißem Wasser behandelt und gewiß. An der Luft getrocknet, werden sie dann einen schönen Glanz zeigen; nicht empfehlenswert ist das Trocknen durch Tücher, sie beeinflussen beim Jinn wieder den Glanz.

◆ Nachtsif. ◆

1. Rätselsprung.

au	mit	ün	sch	gram	da	als	nur	neb	ten
ger	nicht	das	wie	ich	sie	als	so	bach	sein
mit	ge	proch	ter	te	wer	und	ber	di	lich
je	ste	tel	däm	reg	ich	grüß	er	voll	ten
hängt	dem	ter	auch	sah	gang	nach	dro	zu	geh
ne	das	ten	dun	im	te	sch	wie	lir	nen
glanz	er	o	in	nicht	er	das	ich	ge	leben
gr	bei	ten	hil	me	nicht	trieb	fei	tei	das
so	nach	bei	ten	nach	so	nach	lir	ten	tun

2. Kombinationsaufgabe.

Zu suchen sind 24 zweisilbige Wörter, von denen je zwei dieselben Anfangsilben haben. Die Endsilben der zu suchenden Wörter sind in den folgenden 12 Wörtern enthalten: Nebel, Fenster, Kerse, Gatte, Landmann, Landrat, Laube, Legen, Made, Maler, Korne, Sage. Beide Silben jedes gegebenen Wortes

solten dieselbe Anfangsilbe haben. Z. B. wären die Wörter Erde, Regen gegeben, so würden dazu die Wortpaare Trauer—Traube und Voge—Vogel passen. Sind zu den gegebenen 12 Wörtern die Anfangsilben gefunden, so lassen sich die letzteren so ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben die Ureinwohner Australiens nennen.

3. Rätsel.

Mit h häpft es durch Wald und Feld;
Mit n wirds rot von Wein und Kält,
Manch junger Mann mit b es liebt
Und ihm auch gern ein Käpfchen gibt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Bräutchen legt auf dem rechten Mauryseiler.
2. Hül.
3. Bräutchen, Brautkiss, Cornelle, Wärschen, Fabricius, Wandfah, Guckhau, Urtrecht, Soloburn, Paradies und treu.

◆ Lustiges. ◆



Das Salz der Ehe.

Mann: „Aber, liebes Kind, die Suppe ist ja wieder vollständig versalzen! Wie hast Du das bloß gemacht?“
Frau (weinend): „Mit Salz!“
Chegatte: „Aber, Frauen, da mußt Du Dich doch künftig mehr an die Vorchrift des Weltweisen halten: Was halten ist gut.“
Frau: „Ich begreife wirklich nicht, wie Du wegen einer solchen Kleinigkeit soviel Worte machen kannst. Das Salz ist ja gegenwärtig so furchtbar billig.“

Entschuldigungsgrund.

Lehrer: „Weshalb hast Du gestern die Schule versäumt?“
Rannh: „Ich war mit meinen Eltern verreist!“
Lehrer: „So, wo wart Ihr denn?“
Rannh (zögernd): „In de — Heedelbeeren.“

Unerforschtheit.

Afrilareisender (erzählend): „Es ist noch nicht lange her, da sah ich mich eines Tages, als ich ohne Waffen ausging, plötzlich drei Löwen gegenüber.“
Zuhörer: „Aun, und?“
Afrilareisender: „Ich sah die Weiten schwarz an, dann steckte ich die Hände in die Hosentaschen und ging, eine Melodie aus „Arabiana“ pfeifend, ruhig hinweg.“
Zuhörer: „Und die Löwen haben Sie nicht verfolgt?“
Afrilareisender: „Sie konnten ja nicht. Es war nämlich im Zoologischen Garten.“

Vorsichtig.

Auf der Durchreise nach Dingsda kehrt ein Hausierer in einem kleinen Gasthose ein, wo er zunächst seine große Reisetasche aufhängt. Nach einiger Zeit findet er die Reisetasche zu seinem Erschrecken mit einem Vorlegeschloß versehen.
„Ach so,“ meint der Gast zum Wirt, „Sie haben wohl den Vereschloß angebracht, damit nichts herauskommt?“
„Im Gegenteil,“ erwidert der Wirt, „damit nichts hinein kommt!“

Nicht lohnend.

Der berüchtigte Dieb Dietrich hat wegen Einbruchs in ein Reiseurgeschloß zwei Jahre Zuchthaus erhalten und die Strafe abgesehen.
Zuchthausdirektor (bei der Entlassung): „Kun besser Sie sich und brechen Sie nicht wieder ein!“
Dietrich: „In'n Reiseurgeschloß lang jehew nie wieder — da bah' id 'n Haar dein jehunden!“

Kauf und Verlag: Neue Weltweit Verlags-Anstalt, Png. Krebs, Charlottenburg, bei Berlin, Dertmische. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Weltweit Verlags-Anstalt, Png. Krebs, Charlottenburg, Dertmische. 37.